Zeitschrift: Berner Schulfreund

**Herausgeber:** B. Bach **Band:** 3 (1863)

**Heft:** 20

**Artikel:** Shakspeare [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-675862

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nalen Sinnes im Volke — unberücksichtigt lassen, wollte er sich vom Felde der Politik gänzlich fern halten. Doch hat sich der Lehrerstand in dieser Beziehung öfter ein zu Viel als zu Wenig erlaubt, wovon uns ein Rückblick in die Fünfzigerbewegungen überzeugen muß. Nasmentlich müßten wir in politischen Reibungen, Zwisten, ja wohl Hetzigeden zwischen Amtsbrüdern eine Verkennung jeglicher collegialischer Rücksicht erblicken, weßwegen wir dem Lehrer auch hierin Vorsicht und Mäßigung anempfehlen. Es lasse sich der Lehrer überhaupt erinnern, daß die Art der Kundgebung von Meinungsverschiedenheiten über Religion, Pädagogik, Politik zc. in eben dem Maße ein Grab für die wahre Amtsbruderschaft werden kann, wie umgekehrt der richtig aufgefaßte Austausch der Ansichten dieselbe nur fördern, das Geistesleben unter Lehrern nur wecken und heben muß.

(Schluß folgt.)

## Chaffpeare.

(Fortsetzung.)

In "Othello" haben wir das Bild tragischer Erschütterung ehe= licher Liebe. Obschon es sich hier auch um das Pathos der Liebe handelt, so haben wir doch ganz andere Charaktere in den Hauptpersonen. Othello ist ein Mann von vieler Erfahrung, er hat sich einen großen Wirkungskreis geschaffen, in dem er Etwas zu bedeuten hat; er ist Hauptmann der Republik Venedig. Wenn der Mann fällt, so ist es nicht, als ob eine Blume zerknickt würde, da stürzt ein Sichbaum, dessen gewaltige Wurzeln den Boden weit umher aufreißen. Der Grundzug seines Charakters ist schlichte Geradheit, männliche Einfachheit und Würde. Er hat einen aufs Allgemeine und Große gerichteten Blick, er hat Feldherrntalent; dagegen geht ihm ab der Blick in die Kleinlichkeiten und Bagatelle des Lebens. So Iernen wir Othello im ersten und zweiten Akt kennen.

Desdemona ist die Reinheit und Schönheit, die Unschuld selbst. Ueber sie fällt ihr Vater das schöne Urtheil:

"Ein Kind, so sittsamen Gemüth's, daß jede Regung Sie röthete, sie sollte der Natur, Der Jugend, der Geburt, dem Ruf zum Trotz

Was sie an Othello fesselt, ist klar, und dieser giebt Aufschluß darüber vor dem Senat. Die sanste Natur wird von der starken ansgezogen, die männliche Kraft, die Würde Othellos fesselt sie und in ihrer Reinheit darf sie es wohl wagen, die erste Andentung der Liebe zu geben, denn von Othello würde sie nicht ausgehn, sagt er ja zu Jago:

Liebt' ich die holde Desdemona nicht, So würd' ich nicht um alle Meeresschätze Mein ungehaustes freies Leben zwängen In Schrank' und Grenze.

Dieser Umstand ist von Bedeutung, weil er dann von Jago mißbraucht wird. Desdemona ist genöthigt, eine heimliche She zu schließen mit Othello, weil sie auf die Zustimmung des Vaters, der in der Beurtheilung dieser Liebe ganz unvernünftig ist, nicht rechnen kann. Vor dem Senat darüber zur Rede gestellt, sagt sie die Wahr-heit ohne alle Maskirung. Und wie sie gefragt wird, ob sie Othello nach Cypern folgen wolle, ist sie entschlossen dazu. Daß dies Wagniß wieder gefährlich werden kann, sieht man voraus und es ist ganz bedeutungsvoll, was der Vater beim Abschied sagt:

"Bewach' sie gut, v Mohr, gedenk' an mich; Den Vater täuschte sie, sie täuscht auch dich."

Dieß Wort hätte wenig Bedeutung, wenn es nicht wieder von dem schlauen Jago aufgefaßt und benützt würde.

Im vorigen Stück lagen die äußern Keime zum tragischen Aussgang in den Umständen, hier aber vereinigen sie sich in dem Charakter des Jago. Dieser tritt schon von Ansang als grundböse auf und entwickelt im Stücke nur sein Talent im Anstisten von Uebel. Als Motiv seines Verbrechens an Othello giebt er an Haß, infolge Zurücksetzung im Dienst gegenüber Cassio. Im Laufe der Handlung kommt er noch auf andere Gründe, an die er aber selbst nicht recht glaubt, aber er nimmt die Vermuthung als wahr an, recht in der Weise eines verdorbenen Gemüthes, das an allem Häßlichen herumstastet. Der Hauptgrund aber bleibt beleidigter Chrysisch Fago fühlt sich Mann genus, selbst zu herrschen und eine höhere Stellung einzu-

nehmen. Mit Stolz zählt er sich zu benen, die im Dienst eines Herrn ihren eigenen Nutzen suchen und nicht scheinen, was sie sind. Er heuchelt Dienstbesliffenheit, Treue, weiß sich einen Anstrich von Gradsheit zu geben, so daß man ihm vertraut. Dadurch bekommt er das Geschick einiger Menschen in seine Hände und nun thut er sich was darauf zu gute, eine kleine Vorsehung zu spielen. Zu diesem Zwecke schafft er sich eine eigene Sittenlehre, in welcher alle gewöhnlichen Begriffe von Sittlichkeit auf den Kopf gestellt sind. Egoismus ist in seinem System die Vernunft. Mit seinen Planen ist er nicht zum Voraus fertig; er vertraut dem Augenblick, der Gelegenheit, richtet alle seine Schritte nach derselben ein, sift ein tüchtiger Gelegenheitsspolitiker und hat hierin viel Aehnlichkeit mit gewissen Großen auf dem Throne.

Der Gegenstand seiner teuflischen Wirksamkeit ift Othello, und die Leidenschaft, die er in ihm aufzuwecken versteht, ist die Gifersucht. Diese zerstört eine glückliche She, ist somit die innere Ursache des tragischen Vorgangs. Man darf hiebei aber nicht an die kleinliche, habituelle Eifersucht eines wunderlichen Chemannes benken, die allen= falls in Komödien Spaß machen kann; nein, hier ist es ganz anders, hier sehen wir in ein Gemüth, das vorher ganz rein ist von Eifersucht, in welches aber dieses zerstörende Gift tropfenweise gegoffen wird, wir sehen, wie biefes Gift mit ben andern Geiftes= fraften zu einem Amelgam sich verbindet, das endlich die furchtbarste Berstörung bes ganzen Menschen zur Folge hat. Othellos Geist wird durch die Kunstgriffe Jagos in einen wahren Begenkreis hineingezogen, wo es ihn treibt, immer mehr zu wissen, zu erfahren, und doch macht ihn gerade das Wiffen unglücklich, stört feine Ruhe, seinen innern Frieden, bringt seine ganze Mannlichkeit aus ben Fugen. solchen Zustand der innern Verkohlung kann Othello nur gebracht werden durch einen abgefeimten Bösewicht, und wirklich ist dieser Jago ein Bild bes absolut Bosen, wie es außer Richard III. wohl keines giebt. Der Prozeß der innern Zerstörung Othellos durch das "grimmäugige Scheusal Eifersucht" geht in mehrern Stadien vor sich. Es ist natürlich, daß der erste Zunder, den Jago in die Seele Othellos wirft, burch bessen gesunde Natur und burch die Wirkung, die der Anblick Desdemonas auf ihn macht, wieder ausgelöscht wird, aber

Etwas bleibt doch zurück, und Jago läßt nicht nach, ist immer bei der Hand, die glimmende Kohle zur Flamme anzublasen. Othello nimmt die Sache ernst. Er trägt in sich das Ideal einer glücklichen She und dieses Ideal glaubt er erreicht zu haben; wir hören, daß er in seinem Glücke ausruft:

"Die Wonne meines Herzens ist so groß, Daß keine andre Freude dieser gleich Das Schicksal bringen kann."

Wo eine Che auf solcher Basis ruht, da mag sie keine Flecken ertragen, der geringste Schatten von Untreue wird das schöne Bild verdunkeln und bewirken, daß Othello die Liebe mit der Wurzel ausreißt und von sich wirst. Mit ungeheurem Leiden ist diese Losetrennung der Liebe und ihrem Gegenstande verbunden, und nur im Gedanken daran, daß er aus diesem Himmel seines Glücks verbannt werden könnte, sagt er sich los von Allem, was ihm als Mann theuer ist; von Stand, Chre, Kriegsruhm, Leben.

(Fortsetzung folgt.)

# Gedankenspäne über den Religionsunterricht.

Am Neujahrsabende waren einige Geistliche und Lehrer im Hause eines der erstern freundlich vereinigt. In Scherz und Ernst ward von den Angelegenheiten der Schule und der Kirche geredet. Besonders aber wurde über die Ertheilung des Unterrichtes in der Religion gessprochen. Sinige klagten, daß der Religionsunterricht, den sie seiner Zeit empfangen, sie nicht selten ganz kalt, leer und trocken gelassen hätte. Obschon wir uns hierüber selbst anklagen mußten und den größten Theil der Schuld auf unsere Rechnung schrieben, so fanden wir, es möchten die Lehrer selbst doch auch nicht von jeder Schuld frei sein. Aber wie denn die Sache angreisen, damit nicht dereinst dieselbe Rlage über uns laut werde? Wesentlich zwei Punkte fanden wir der besondern Berücksichtigung werth.

Der eine Punkt, ich könnte sagen Angriffspunkt, betrifft die Schärfung des Gewissens und das Aufmerken auf dessen Stimme. Man redet im Religionsunterricht zu wenig an das Gewissen. Man